

Kekse für die Krümelmonster



Cookies und Konsorten: Ihr Inhalt bleibt Laien oft unklar

Unsere Rechner sind rechte Krümelmonster, sie werden täglich mit „Cookies“ gefüttert, einzeligen Mitbringsele besuchter Websites. Standard RFC 2965 sieht vor, dass eine besuchte Seite mit dem Befehl „set cookie“ nacheinander mehrere Zeilen Text hinterlegen kann – auf der Festplatte des Besuchers. Besucht man die Adresse abermals, kann der Server seinen Eintrag lesen und wiedererkennen. Ein Beispiel: Das Internet-Telefonbuch „dasoertliche.de“ bietet beim Suchen das Kästchen zur Wahl: „Ort merken“. Kreuzt man es an, so setzt einem „das Örtliche“ ein Cookie namens „Orte“ mit dem Ortsnamen auf die Platte. Grundsätzlich kann der Server-Rechner, der die besuchte Seite liefert, in seine Cookies nur eintragen, was er selbst weiß, und er kann nur abrufen, was er selbst eingetragen hat. Auch einen ihm übermittelten Namen samt Passwort kann er als Cookie speichern, damit man beim nächsten Besuch gleich offene Türen vorfindet.

Überlässt man einem Server weder Namen noch Mail-Adresse, weiß er sie nicht und kann sie auch nicht über Cookies finden. Cookies erlauben nur das Wiedererkennen. Selbst seriöse Seiten wie die unserer Sparkasse setzen Cookies. Dabei wird aber nur eine Sitzungsnummer hinterlegt. Das ist gut so, denn damit weiß die Sparkasse bei jedem einzelnen Zugriff, dass immer noch wir es sind und dass sich nicht jemand anderer in die aktuelle Sitzung eingeschlichen hat. Dazu kommt bei Transaktionen noch die jeweilige Verschlüsselung, die ein Angreifer nicht kennt. Die vom Sparkassenserver vorgegebene Gültigkeitsdauer dieses Cookies läuft nur bis zum Ende der Sitzung.

Der Inhalt der Kekse bleibt Laien meist verborgen. Vielleicht sind sie deshalb in Verruf geraten. Der Server merkt sich etwas bei uns, und wir wissen nicht, was. Lange Zeit haben Server Cookies sogar verschwiegen. Dennoch ist die Sache harmlos. Oder nicht? Auf vielen Seiten findet man Cookies mit Namen wie UTMA oder UTMZ. Hier war Googles „Urchin Traffic Monitor“ am Werk – man ist in eine Verkehrsanalyse geraten. Der Server beobachtet mit teurer Software

über weitgereichte Cookies zum Beispiel, wie lange man seine Seite gelesen hat und auf welche man weiterklickte – aber nur auf seiner eigenen Site. Das darf er wohl verfolgen, meinen wir. Wer sich allerdings beobachtet fühlt wie ein harmloser Kunde vom Warenhausdetektiv, der hat ebenfalls recht.

Besonders in Verruf geraten sind Cookies von Dritten, typischerweise von Werbetreibenden. Hat eine Seite eine externe Werbesite eingebunden, etwa eine Reklame von doubleclick.net, dem „Nervenzentrum digitalen Marketings“, dann setzt diese „dritte“ Seite beim Besuch der Seite, auf der die Reklame steht, unter ihrem Namen ein Cookie, in diesem Fall mit Namen QCA. Mit diesem „Quality Channel“ verfolgt das Werbeunternehmen, wo immer seine Reklame gesehen wird. Dergleichen kann man sich im Browser verbieten. Verbietet man generell Cookies, so surft man ziemlich unbehaglich, verbietet man (etwa im Firefox-Browser) nur Drittanbietercookies, dann macht das wenig aus. Wir surfen, seit es das Web gibt, und haben uns an Cookies noch nie gestört. Wir halten sie für harmlos.

Inzwischen müssten wir uns mit neuen Gefahren beschäftigen, etwa mit dem Flash-Player, der unbesehen bis zu 100 Kilobyte als „Locally Stored Objects“ (Endung .sol) auf unserem Rechner speichert und sogar Mikrofon oder Kamera für „Videoantworten“ einschalten kann. Man klicke sich etwa bei Youtube mit der rechten Maustaste ins Video, dann Einstellungen, den Reiter mit dem Auge, Erweitert, Website-Speichereinstellungen. Die Einstellerei ist von Macromedia wohl bewusst unständig gestaltet worden, trotzdem: Sie steht nicht dafür, die Flash-„Cookies“ sind zu harmlos.

Der Versuch der Europäischen Union, fremde Datenspeicherung auf dem PC eines Anwenders nur nach „klaren und umfassenden Informationen“ zuzulassen, ging fehl, zumal technische Gründe angenommen waren, „wenn der alleinige Zweck einen vom Teilnehmer oder Nutzer ausdrücklich gewünschten Dienst zur Verfügung zu stellen“ sei. Wir wünschen diese Dienste ja, sonst hätten wir keinen Internetanschluss. FRITZ JÖRN